

Miloslav Szabó: Kráska a zvrhlík. Rasa a rod v literatúre 19. a 20. storočia [Die Schöne und der Wüstling. Rasse und Geschlecht in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts]. Bratislava: N Press, 2022. 175 S. ISBN 978-80-8230-057-7

Diana Balogáčová

In seinem zuletzt erschienenen Werk beschäftigt sich der Historiker und Germanist Miloslav Szabó mit der Wirkung von literarischen Beiträgen, die antisemitische Anspielungen beinhalten. *Die Schöne und der Wüstling. Rasse und Geschlecht in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts* ist das Ergebnis der Erforschung ausgewählter auf Deutsch, Slowakisch und Tschechisch verfasster Literatur aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die Beschreibung kultureller Unterschiedlichkeit und rassistische Anspielungen würden in der ausgewählten von dem Autor analysierten Belletristik oft Ähnlichkeiten aufweisen, was bewusst oder unbewusst entstanden sein kann. Der Autor konzentriert sich in seinem Werk auf die Rezeptionsästhetik und verzichtet dabei auf psychoanalytische und biographische literaturwissenschaftliche Methoden.

In der Einleitung wird die politische Rhetorik des ehemaligen slowakischen Premierministers sowie der slowakischen Partei *Kotlebovci – Ludová strana Naše Slovensko* [Kotlebianer – Volkspartei *Unsere Slowakei*] gegenüber Flüchtlingen und der Flüchtlingskrise 2015 beschrieben. So weist der Autor auf die Aktualität des Themas der Angst und Aggression gegenüber „dem Fremden“ hin.

Das Werk ist in zwei übergeordnete Kapitel aufgeteilt, *Eine schöne Fremde* und *Prädator*. Im ersten Kapitel wird die Figur „einer schönen Fremden“, hauptsächlich einer schönen Jüdin analysiert. Das Kapitel besteht aus der Analyse der antisemitischen Motive in *Letiace tiene* [Fliegende Schatten] von Svetozár Hurban Vajanský, in *Protivy* von Ľudmila Podjavorinská und in *Svety* [Welten] von Martin Rázus. Im Werk wird auch auf „nicht unähnliche“ Motive in Jan Hrušovskýs *Muž s protézou* [Mann mit der Prothese] Bezug genommen, die von Gustav Meyrink's *Golem* ausgingen.

Im Unterschied zu der christlichen Frau wird die Jüdin als femme fatale, oft nackt abgebildet, während die christliche Frau treu und tugendhaft dargestellt wird. Vergewaltigung wird nur gegenüber weißen Frauen wahrgenommen, wobei in den Erzählungen unterstellt wird, dass „fremde Frauen“ ihre sexuellen Beziehungen selbstbestimmt ausleben, bzw. ihr Blut so wild sei, dass sexuell übergriffige Handlungen in diesem Zusammenhang nicht als sexuelle Belästigung definiert werden. Der Autor zeigt auf, dass die Kategorisierung von Jüdinnen und Roma-Frauen in den Erzählungen mit Heimatlosigkeit und der Unfähigkeit sich zu assimilieren verbunden wird. Auch verführerische „Zigeunerinnen“ und Afrikanerinnen werden als gefährlich dargestellt. Diese Gefährlichkeit einer Afrikanerin ist in Lukas Bärfuss' Novelle [Sto dni] *Hundert Tage* zu beobachten und auch bei einer „Zigeunerin“ in *Deti z hlinenej osady* [Der Tanz an der Waag] von Josef Sekera. So wird beispielsweise die Hauptfigur Rosa so dargestellt, dass sie wegen ihrer Ethnizität sexuell entfesselt ist, unfähig an einem Ort zu bleiben und treu zu sein.

Im zweiten Kapitel fasst der Autor männliche, rassistische und sexistische literarische Stereotype aus ausgewählten Novellen zusammen. Es wird mit der Erwähnung über die Darstellung der Figur Jud Süß eröffnet. Im Rahmen dieses im Jahr 1940 in der Slowakei gezeigten Filmes führt der Autor auch die historische Grundlage vor, um dann die Unterschiede zur literarischen Darstellung zu benennen. Der Stereotyp über eine schöne verführerische Fremde aus dem

19. Jahrhundert ändert sich im 20. Jahrhundert zu Stereotypen über Vergewaltiger bzw. Verführer weißer Frauen. Der Autor weist so auf entwickelte Anspielungen wie Parasitismus und Vampirismus hin.

Der Autor beschäftigt sich in den nächsten Unterkapiteln mit sexuellen und antisemitischen Motiven in *Tonio Kröger*, *Tod in Venedig* [*Smrt' v Benátkach*], *Joseph und seine Brüder* [*Jozef a jeho bratia*], *Gedanken im Kriege* [*Vojna myšlienok*] von Thomas Mann und trägt auch Hinweise auf das Autorenleben zusammen. Der Autor erwähnt auch, dass einige slowakische und tschechische Autoren Teile des damals verbreiteten rassistischen Narrativ des Nationalsozialismus übernommen haben sollen.

Im letzten Kapitel führt der Autor *Die Sünde wider das Blut* [*Hriech proti krvi*] (1918) von Artur Dinter zusammen mit František Švantners Werken hauptsächlich *Život bez konca* [*Leben ohne Ende*], ein. In der Analyse von *Die Sünde wider das Blut* wird festgestellt, dass sie eine Proklamierung des judenfeindlichen Stereotyps über den jüdischen Parasitismus ist. Wegen der sexuellen Beziehungen mit Juden sei das Blut der arischen Frauen infiziert. In diesem Roman treten Hermann und Johanna auf, wobei Johanna vor Jahren von einem Juden „infiziert“ wurde. Sie bekommt mit Hermann ein Kind, das wegen der Infizierung ein Jude sein soll. Diese Konnotation ist in Švantners *Život bez konca* [*Leben ohne Ende*] bei den Hauptfiguren Paulínka und dem Juden Ervín Tóth ebenfalls zu finden. Die verheiratete Paulínka wartet auf ihren Mann, der an der Front ist. Ervín verführt Paulínka, stirbt aber nach dieser Nacht. Paulínka sieht seine Leiche unter ihrem Fenster und ihr wird bei dem grausamen Anblick bewusst, dass ihr Blut nicht mehr rein ist.

Die gemeinsame Emotion aller analysierten Werke in *Die Schöne und der Wüstling. Rasse und Geschlecht in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts* sei die Abscheu. Szabó versteht unter Abscheu die Antwort auf sexuelle Gefahr, einen unmittelbaren Kontakt, Zerstörung des Abstandes und die Grenzüberschreitung.

In diesem Werk ist die Verbindung der literarischen Darstellung der Figuren mit den historischen Ereignissen sichtbar. Dabei wird auf die Verbreitung der antisemitischen Darstellungen hingewiesen, die sich nach dem Krieg zu Opfer-Darstellungen ändern. Der Autor zeigt die Veränderung von jüdischen Figuren nach dem 2. Weltkrieg. Die analysierten Werke sind aufeinander geschichtet, wobei sich der Autor bemüht, die Komplexität der Stereotype über Juden und Jüdinnen, Roma-Frauen, Afrikanerinnen und Araber zu zeigen.